

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.—, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 4.—; mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.15, halbjährig fl. 2.30, ganzjährig fl. 4.50. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Bahnhofsgasse 5. — Verwaltung und Verlag: W. Blaube, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Vertretung der „Pettauer Zeitung“ für Graz und Umgebung bei: Ludwig von Schönhofer in Graz, Sporgasse Nr. 5.

Eine Mädchenbürgerschule für Pettau.

In der Gemeinderaths-Sitzung vom 3. d. M. stellte Herr Gemeinderath Vinzenz Rohaut den Antrag: „Es sei in der Stadt Pettau eine Bürgerschule für Mädchen anzustreben, da eine solche Lehranstalt, bei dem Mangel jedweder Fortbildungsschule für solche Mädchen, welche die Volksschule absolvirt haben, eine eminente Nothwendigkeit sei. Der Gemeinderath wolle das Stadtamt anweisen, sofort die nothwendigen Erhebungen zu pflegen und die bezüglichen Daten seien als Grundlage zu einer diesbezüglichen Petition an den hohen steiermärkischen Landtag, welche schon in der nächsten Sessionsperiode vorzulegen wäre, dienen.“

Wir gestehen offen, daß es in der Gemeinde so viele brennende Fragen zu erledigen gibt, daß man im Aufwerfen neuer, derlei Fragen nicht genug vorsichtig sein kann; wir gestehen das offen, weil die Grundfrage, von deren Erledigung alle anderen abhängen, noch nicht gelöst ist und wie wir wissen, nicht so glatt gelöst werden kann, als es im Interesse der endlichen Stabilität unserer Verwaltung nicht nur zu wünschen wäre, sondern wie es auch trotz aller Hemmnisse geschehen muß. Wir wollen vorderhand nicht mehr sagen, da es ohne Bitterkeit nicht geschehen könnte.

Wir meinen die Regelung der Finanzwirtschaft unserer Gemeinde und zwar auf Grund des in der Sitzung vom 24. August d. J. vorgelegten und einstimmig angenommen Finanzprogrammes, welches so lange als das einfachste, beste und mit Rücksicht auf die Steuerträger günstigste gelten

muß, bis sich nicht irgend ein Genie findet, welches ein besseres vorlegt. Wir wissen nicht, ob derlei Finanzgenie's in Pettau dichter gejätet sind als anderswo, ist's aber der Fall, dann wäre es ihre patriotische und bürgerliche Pflicht, damit ehestens herauszurücken. Sie würden sich damit den ungetheilten Dank der Bevölkerung sowohl, wie die dankbare Anerkennung des Gemeinderathes verdienen. Solange ein besseres Finanzprogramm aber nicht vorgelegt wird, halten wir das bereits genehmigte für das einzig annehmbare überhaupt und gehen über alle Bestrebungen zur Tagesordnung über, die weiter nichts bezwecken, als dem gewissen „Jusament nicht!“ ein ebenso unnützes als billiges Relief zu geben und Frictionen herbeizuführen, die die Gemeindeverwaltungsmaschine vielleicht zum „Knarren,“ aber nicht zum „Stillstehen“ bringen werden.

Es mag das, sagen wir ein angenehmer Sport sein, patriotisch können wir es solange nicht nennen, als man uns nicht durch Vorlage eines besseren Finanzprogrammes vom Gegentheile überzeugt. — Doch zum Antrage Rohaut: zurück.

Wir sagten, daß es in unserer Gemeinde nicht eine, sondern mehrere brennende Fragen zu lösen gibt und daß wir das Aufrollen einer neuen Frage insoweit für inopportun halten, als nicht die Hauptfrage gelöst ist. Vielleicht ersuchen unsere Leser aus dieser Äußerung zugleich, daß wir, trotz gegentheiliger Behauptung, nicht das Sprachrohr einer, sagen wir der am Ruder befindlichen Partei sind; wir haben es uns nicht nehmen lassen, zu loben und anzuerkennen, wo Lob und Anerkennung ein Akt der Gerechtigkeit und der spontane Ausfluß einer geraden offenen Denkart ge-

wesen ist; wir haben uns nie hindern lassen zu tadeln, wo der Tadel am Plage war und werden es auch ferner so halten und wir konstatieren zugleich, daß uns bisher auch niemand im Loben oder im Tadeln gehindert hat.

Wenn wir neuen Fragen mit einer gewissen Skepsis entgegentreten, so ist das speciell bei der Frage wegen Errichtung einer Mädchenbürgerschule in Pettau nicht der Fall, denn eine solche Fortbildungsanstalt ist seit langem schon eine eminente Nothwendigkeit und sie wird von Jahr zu Jahr dringender, so daß man an die Sache einmal herantreten muß.

Für unsere Knaben haben wir, sobald sie die Volksschule hinter sich haben, das Unter-gymnasium, die kaufmännische und die gewerbliche Fortbildungsschule.

Der Knabe, welcher nicht zum Studiren, sondern zu einem Handwerker, — man verzeihe uns doch dieses gute altdeutsche Wort, — oder einem anderen Gewerbe erzogen wird, hat daher Gelegenheit, solange in die Schule zu gehen, bis er zum Lehrlinge alt und kräftig genug ist und als solcher hat er wieder Gelegenheit, sich in einer der Fachschulen fortzubilden. Noch mehr, hat er ausgelernt und geht in die Welt hinaus, um sich in seinem Metier zu vervollkommen, so findet er in jeder großen Stadt — und eine solche sucht er für den oben angedeuteten Zweck wohl auf, denn am Dorfe kann er wohl nicht mehr lernen als er in Pettau gelernt hat, — er findet in jeder großen Stadt eine ganze Reihe von Fachkursen und Fortbildungsanstalten jeder Art, daß, wenn er seine Zeit richtig benützen will, er sich bis zu einem Grade wissenschaftlich und technisch fortbilden kann, der

„Der Schnellfieder.“

(Schluß.)

Die Figur war tadellos schön und das blaue schwarze Haar, das sah ich erst jetzt, kurz geschnitten nach Männerart. Ich bin sonst kein allzugroßer Freund von derlei Extravaganzen, aber ihr stand dieser „Budenkopf“ unter dem runden, spanischen Hütchen geradezu reizend toll. Ich sah Willi an; derselbe that gar nichts dergleichen sondern rief sehr ungenirt: „Cammeriere, pago!“ — Der Kellner kam, Will zahlte und erhob sich; ich that dergleichen und im Vorübergehen grüßte ich die Dame durch eine höfliche Verbeugung. Ob sie dankte, sah ich nicht, da mich Will unter den Arm faßte und rasch unter die noch dichten Gruppen des Corso zog. „Na, jetzt möchte ich doch wissen Will was das bedeutet,“ — sagte ich erstaunt, — „erst bist Du Feuer und Flamme und nun rennt sie dir förmlich in die Arme und Du — gehst durch die Lappen.“ — Er sah mich unendlich mittheilig an. — „Ich habe mir's gedacht, daß du die Krähe für die Taube hieltest. Du bist schon polizeiwidrig blind, wenn sich's um Weiber handelt,“ — höhnte er, — „weil sie einen runden Hut und einen grauen Schleier hat, meinst Du sie ist's. Mein Mensch! Die da hatte ein marineblaues Kleid mit glattem Vordertheil,

während „sie“, verstehst Du — die andere ein stahlgrünes Kleid mit Volants gepußt und eine Sammetbordüre —“ er blieb plötzlich stehen, sah scharf gegen das am Molo stehende Amt hin und mich völlig perplex stehend lassend, stürmte er gegen das Hafen-, Sanitäts- und Zollamt von R... o hinüber, als sei er vom Teufel besessen.

Das war doch arg, der richtige „Schnellfieder“. Allein zu bummeln war fad, Will zu erwarten fand ich mich nicht bewogen, er war eigentlich unartig gewesen, so gieng ich in's Café „alla Riva“ zurück und es scheint, daß ich erwartet wurde, denn ehe ich mich noch niederlassen konnte, stand die Dame hastig auf, kam auf mich zu und sagte mit der allerreizendsten Verlegenheit, die ich je gesehen: „Signore, wollen Sie mir einen wirklichen Gefallen thun?“ — „Zweifelst Sie doch nicht daran Fräulein, mit Vergnügen,“ — entgegnete ich verbindlich. — „Ach nicht Fräulein, sondern Frau,“ — sie seufzte hörbar dabei — „und gegen eine solche werden Sie wohl nicht so galant sein fürchte ich,“ eine förmliche Angst lag in ihrem Tone. „Aber mein Gott gnädige Frau, wozu diese lange Einleitung? Mein Name ist Beppo F... , ich bin l. l. Zollbeamter hier, ledig, katholisch, unbeanstandet,“ — lachte ich um ihr Muth zu machen, burschikos, — „und stehe Ihnen zur Verfügung in allem, was ich zu thun ver-

mag.“ — Jetzt lachte sie auch. — „Ich hab' Eis genommen und einige Waffeln dazu und — habe entweder meine Börse zuhause gelassen, oder verloren, kann daher nicht bezahlen und der Cammeriere kennt mich nicht, denn ich bin zu Schwager und Schwester auf Besuch gekommen und — traf bloß das Dienstmädchen, die mich auch nicht kennt und nicht in die Wohnung läßt. Schwager und Schwester sind heute per Dampfer nach Triest gefahren, mich am dortigen Bahnhofe zu erwarten, während ich von der ungarischen Seite über D... gerade nach R... o kam. Ich wohne im Hotel „alla Marina“. — Ich rief den Kellner zahlte und frug ob ich bis zum Hotel mitgehen dürfe? Ja, ich durfte mitgehen, aber den Namen erfuhr ich nicht. In ihrer Verlegenheit hatte sie wohl darauf vergessen, ihn mir zu nennen.

Am nächsten Abende hatte ich Dienst mit Willi und wir promenirten beide am Molo auf und nieder, denn es war noch eine Stunde Zeit bis der Dampfer von Triest kam.

„Na also, Du hast die Stahlgrüne gestern noch gesprochen Willi?“ „Ja, sie ist einfach phänomenal schön, sie hat Race, natürlich so was fällt Dir nicht auf. Sie frug an, ob Übersiedlungsefferten zollfrei sind, sie wolle dieser Tage ihre Koffer von Triest bringen lassen, da sie hier bei einer Tante, Muhme oder sonst wem,

ihn befähigt, in seiner Branche ein tüchtiger, gesuchter Mann zu werden. Damit hat er den Grund zu seinem besseren Fortkommen gelegt und die Gesellschaft hat ihm gegenüber ihre Pflicht gethan.

Was nun dem Knaben gegenüber recht ist, sollte dem Mädchen gegenüber billig sein und wenn man Institutionen schafft, um den angehenden Mann in seinem Fortkommen zu fördern, so haben die Mädchen wohl den gleichen Anspruch auf jede Förderung zu ihrem Fortkommen. Wir gehen noch weiter und sagen, die Gesellschaft hat dafür zu sorgen, daß die Schulbildung beim Weibe bis zum Eintritte in's Jungfrauenalter überhaupt nicht unterbrochen wird, weil es, sobald es sich für seinen künftigen Beruf als Hausfrau vorzubereiten beginnt, allem Schulzwang und aller Schullernerei als kindisch, soweit als möglich aus dem Wege geht, wenn es nicht Brodstudium betreiben muß. In diesem Falle läßt es dann in der Regel das Studium des Hausfrauenthumes links liegen.

Wenn das Mädchen also von seiner Fortbildung Nutzen haben soll, so muß diese da begonnen werden, wo die Volksschule aufhört und diese Fortbildung darf wieder nicht so weit ausgedehnt werden, daß sie bis hinüber in jenes Alter reicht, in welchem das Mädchen schon Frau und Mutter sein könnte.

Da ist nun eine Bürgerschule die geeignetste Fortbildungsanstalt für Mädchen, welche ihren künftigen Lebensberuf nicht außerhalb des Hauses suchen, welche sich nicht fürs Lehr- oder Beamtenfach zu entscheiden brauchen, da ihre Verhältnisse solche sind, daß sie sich dem einzigen Berufe des Weibes, dem, eine brave, tüchtige Hausfrau zu werden, widmen können. Die Bürgerschule hat nun den Vortheil, daß sie für Schülerinnen, die „weiterstudiren“, eine tüchtige Vorbereitungs-Schule ist, ob die künftige Studentin die Lehrerinnenbildungs-Anstalt, einen Handels-, Post- und Telegrafencurs, Lyceum, höhere Gewerbe- oder Kunstschule frequentirt, also durchaus keine verlorene Zeit bedeutet. Für alle anderen Schülerinnen aber bedeutet sie Abrundung der Volksschulbildung, Ergänzung derselben und Erweiterung bis zur Grenze, wo die Schülerin dem Alter und der Entwicklung ihrer Geistesfähigkeiten nach, bereits so weit ist, um, wenn sie will, von nun an Selbstbildung mit einiger Aussicht auf Erfolg zu treiben. Es wäre ganz und gar ungerecht, das Mädchen, welches bei achtjähriger Schulpflicht in einer fünfklassigen Volksschule im eilften höchstens zwölften Lebensjahre absolvirt hat, nunmehr aus der Schule zu nehmen; noch unrecter aber ist es, — und weder der Schülerin noch ihren Mitschülerinnen, am wenigsten aber dem Unterrichte förderlich,

wenn die Abiturientinnen der obersten Classe dieselbe so lange repetieren müssen, bis sie das zur Entlassung aus der Schule nothwendige Normalalter erreicht haben.

Einem intelligenten Mädchen zumuthen, drei oder vier Mal ein und dieselbe Classe zu wiederholen und zwar mit Erfolg, das wird niemand, der von Pädagogik auch nur eine Idee hat. Wenn dieselbe Schülerin, welche in ihrem eilften oder zwölften Jahre die fünfte Volksschulclasse mit Auszeichnung absolvirt hatte, in ihrem vierzehnten Jahre und nachdem sie dieselbe Classe dreimal wiederholte, nochmal rigoros geprüft werden würde, so würde sie ganz sicher nicht wieder mit Auszeichnung bestehen, sondern höchstens schlicht und recht durchkommen. Man fordert von dem vierzehnjährigen Mädchen, welches in die weibliche Reife getreten ist, ganz umsonst die nämliche Aufmerksamkeit und das nämliche Animo zum Lernen, wie beides das eilfjährige Mädchen entwickelt hatte.

Ja, wenn's so ist, dann werden sie ja in der Bürgerschule wahrscheinlich auch nicht mehr lernen wollen, wenn sie vierzehn Jahre alt geworden sind? — Doch, sogar mit Eifer, denn erstens ist das junge Mädchen viel wißbegieriger wie der gleichalterige Knabe, seine Auffassungskraft ist bedeutend mehr entwickelt, weil ja das Mädchen um ein paar Jahre früher geistig und fisisch zum Weibe reift, als der Knabe zum Manne, — man braucht ja nur im gewöhnlichen Leben ein sechzehnjähriges Mädchen mit einem ebenso alten Jungen zu vergleichen, um den Unterschied zu sehen — und weil es in der Bürgerschule eben andre Dinge lernt als in der Volksschule, wenigstens bildet sich der angehende Baccich ein, daß er bereits Studentin und nicht mehr Volksschülerin ist; und der Ehrgeiz thut beim Weibe mehr als beim Manne.

Endlich aber würde die oberste Classe der Mädchen-Volksschule sicher zum Vortheile des Unterrichtes entlastet werden von den alten Schülerinnen, mit denen die Lehrerin doch nichts mehr recht anzufangen weiß und deren selbständiges Benehmen auf die Schuldisziplin sicher nicht vortheilhaft einwirkt. Und die Eltern würden der schweren Sorge überhoben sein: „Was nun anfangen mit dem halbflügen Dinge im Hause?“ — Um es zu beschäftigen, wird es in die Nähhschule, Musikschule zc. geschickt, lauter Auskunftsmitel, die eine Menge Geld kosten und dem eigentlichen Zwecke doch nicht entsprechen.

Wir meinen da natürlich nicht jene Mädchen, die schon in diesem Alter daheim in der Wirtschaft (Landwirtschaft) beschäftigt werden können.

Noch eins. Als der Antrag Rohaut im Publikum

Complimente werden nicht honorirt Will. Und Du Beppo besuche uns morgen Abend, hole Dir dein Geld. Adieu meine Herren!

„Mir scheint doch, daß Du gestern besser gesehen hast als ich Beppo. Diese Schleier sind eine scheußliche Mode. Na, Du hast ja kein Wort geredet, reflectirst Du nicht auf sie, Alter?“ — plapperte Will sehr lebhaft. — „Halt, 'Schnellsieder', — wall's schon wieder über?“ — entgegnete ich ärgerlich. — „Hand weg, bleibe Du bei der Stahlgrüne und dem Landhäuschen.“

Gegen halb neun kam der Dampfer und die „Stahlgrüne“ mit zwei riesigen Koffern. Auch Frau Lovrano und ihre Tochter kamen, aber sie hatten wenig Gepäck und wurden von den Aufsehern rasch abgefertigt. Eine Menge Weiber kamen, die alle Kleinigkeiten zu verzollen hatten, man konnte sie nicht warten lassen. „Bitte, fertigen Sie mich doch ab oder soll ich bis zuletzt warten?“ — rief die „phänomenal schöne Stahlgrüne“ entrüsteter als es einer Dame wohl ansteht. Will hatte die Register und Quittungen zu besorgen, während ich bei der „Visite“ zusah. — „Öffnen sie indessen die Koffer Fräulein“, sagte ich dienstlich kühl. — „Die Koffer öffnen? Aber es sind doch Übersiedlungseffecten und die sind zollfrei!“ rief die Dame empört. Frau Lovrano und ihre Tochter traten näher; weshalb waren sie denn noch da? Der alte Oberaufseher war ein

bekannt wurde, gab es sofort Gegenmeinungen, die eine „Haushaltungs-Schule“ für weit nothwendiger erklärten, als eine Mädchenbürgerschule.

Wir können diese Ansicht aus dem Grunde nicht theilen, weil das aus der letzten Classe der Volksschule tretende Mädchen zu jung ist für eine „Haushaltungsschule.“ Ein eilf- oder zwölf-jähriges Mädchen wird sich in einem Jahre — und mehr kann man doch für einen Curfus im Haushaltungswesen nicht gut annehmen, — denn doch nicht zur „Hausfrau“ bilden lassen. Es wird vielleicht für seine Puppe kochen, waschen, plätten, nähen, zuschneiden zc. — aber nicht für eine Familie; und das ist doch der Zweck?

Wenn aber eine Bürgerschule für Mädchen errichtet und mit dieser dann, als letzter Jahrgang eine Haushaltungsschule verbunden wird, dann dürfte sich die Sache machen, denn die vierzehnjährigen, mit den nöthigen Elementarkenntnissen aus Naturwissenschaften, Rechnen und Zeichnen ausgerüstet, werden die Haushaltungsschule mit Erfolg besuchen und Bettau hätte da eine so eminent praktische Bildungsanstalt für Mädchen jeden Standes, daß die Frequenz derselben vielleicht die Kosten des Haushaltungscurses als letzten Jahrgang der Mädchenbürgerschule vollständig decken würde. Denn eine solche Mädchenbürgerschule wäre eine eminent praktische Neuheit auf dem Gebiete des Schulwesens überhaupt und die Eltern würden sicher ihre Töchter mit Vorliebe in eine Anstalt schicken, aus welcher das Mädchen mit fünfzehn Jahren mit einer entsprechend abgerundeten Schulbildung und als theoretisch und praktisch gebildete Hausfrau hervorginge. Wohlhabende Mädchen hätten dann noch immer Zeit sich „feiner“ auszubilden; arme aber fänden mit einem Zeugnisse aus einer solchen Schule sicher bessere Dienstplätze, als heute, wo sie kaum dazu taugen, die einfachsten Arbeiten in Küche und Haus zu verrichten.

Politische Notizen.

(Reichsrath.) Se. Majestät der Kaiser hat den Reichsrath für den 16. October d. J. einberufen. Schon in den ersten Sitzungen soll ein Gesetzentwurf über Friedensgerichte für Bagatellstreitigkeiten und Gemeinde-Einigungsämter zur Schlichtung gewerblicher Streitigkeiten eingebracht werden.

(Das Gesetz betreffend die Reception der Juden.) Das Gesetz bezüglich der Gleichstellung der Juden mit den anderen vom Staate anerkannten Confessionen in Ungarn, und ebenso das Gesetz über die freie Religionsübung (Confessionslosigkeit) wurde vom ungarischen Magnatenhause verworfen.

Fuchs. — „Wenn Sie Übersiedlungseffecten in den Koffern haben, hätten sie dieselben in Triest beim Amte ansehn lassen sollen, so wären die Koffer plombirt worden und hier frei. In diese da konnten Sie einpacken was Sie wollten und da der Zollauschluß Triest für uns Ausland ist, muß verzollt werden.“ — „Aber — gestern hat mir ein Beamter gesagt, daß Übersiedlungseffecten zollfrei sind; und der wird doch auch so viel verstehen wie Sie? Ich mache nicht auf!“ Dann bleiben die Koffer da“, meinte der Oberaufseher kalt. — „Aber das ist ja unverschämt!“ — schrie die phänomenal schöne Flamme unseres „Schnellsieders“ erbozt. — „Ich werde klagen.“ — „Thun Sie das immerhin Fräulein, aber wenn Sie noch einmal das Wort „unverschämt“ gebrauchen, lasse ich Sie in Arrest führen“, — sagte der Oberaufseher drohend.

Der Rant wurde so laut, daß Will durch die Thüre guckte und so wie er die Stahlgrüne ersah, sofort herausstürzte. — „Was gibts, warum fertigen Sie die Dame nicht ab Oberaufseher!“ — schnauzte er ihn an. — „Na einen verschlossenen Koffer kann niemand untersuchen“, knurrte dieser zurück. — „Bitte zu öffnen, gnädiges Fräulein“, säuselte der „Schnellsieder“ süßlich. „Ist bloß der Formalität wegen.“ Die Schöne öffnete zögernd. — „Damenwäsche und — nicht — gewaschen“, flüsterte sie, die Augen verhaltend, —

bleiben und draußen in den Bienen, in einem kleinen Landhäuschen zu wohnen gedenkt über den Sommer. Kannst du Dir das ausmalen, Du Erzphilister?“ — lachte er, seinen hübschen Schnurrbart zirkelnd. — „Was, das kleine Landhaus? Rein, das soll sie sich selber ausmalen“, entgegnete ich trocken, denn mir lag an dieser „phänomenal schönen Stahlgrüne“ gar nichts; mir lag die „Marineblau“ im Kopfe. Wer sie wohl war? — „Servus Beppo! Gut daß ich Dich treffe!“ — ich fuhr herum, da kam der joviale Verwalter der k. k. Tabakfabrik mit seiner lieben Frau und — Herrgott, da war sie ja, — mit der „Marineblauen“ heran, die heute keinen Schleier trug und auch nicht marineblau, sondern hellgelb gekleidet war und ein Hütchen trug, welches den dunklen Bubenkopf noch reizender erscheinen ließ, als das spanische. „Da, meine Schwägerin Mali, junge Witwe, aber nicht zum haben“, — stellte der ewig gut gelaunte Verwalter vor. — „Oh, darüber hätte wohl die Gnädige zu entscheiden Herr Verwalter! Bei solcher Schönheit wär's ja eine Sünde!“ — fuhr der „Schnellsieder“ mit einem sehr dummen Compliment sofort los. Mir kam wenigstens dumm vor. Auch dem Verwalter wahrscheinlich, denn er rief lachend: „Umsonst Herr Will, — sie hat gestern nicht mal ihre Beise zahlen können, und hätte Beppo sie nicht aus- gekauft, weiß Gott was geschehen wäre. Also

(Der serbische König in Ungarn.) König Alexander von Serbien trifft am 14. d. M. in Budapest ein und wird diesmal besonders feierlich empfangen werden. Beim Empfange werden alle höheren Würdenträger vertreten sein und wird, wie beim Empfange von regierenden Fürsten usf., am Ostbahnhofe eine Ehrencompagnie aufgestellt sein. Um 6 Uhr ist Galabiner in der Hofburg, abends wird der jugendliche König mit unserm Kaiser die kön. ung. Hofoper besuchen und am 15. d. M. sich nach Gödöllő zum Besuche der Kaiserin begeben. In Gödöllő Jagd und abends Hofdiner. Am 16. d. M. reist König Alexander weiter nach Berlin.

(Noch ein Reichsraths-Mandat erledigt.) Der in den steierm. Landes-Ausschuß gewählte Reichsraths-Abgeordnete aus der Gruppe des steierm. Großgrundbesitzes, Franz Graf Attems, hat sein Reichsraths-Mandat niedergelegt. Franz Graf Attems gehörte der „Vereinigten deutschen Linken“ an.

Bettauer Plaudereien.

Fromme und andere Wünsche.

Das Kapitel „Wünsche“ ist groß; es umfaßt gerade so viele Seiten als es Menschen auf der Welt gibt und wenn die Götter im Olymp, wie heidnische Schriftsteller behauptet haben, jeden einzelnen Wunsch jedes einzelnen Menschen genau registriren, um jeden durch die Erfüllung wenigstens eines Wunsches, ihre Bereitwilligkeit zu offenbaren, zu seinem Glücke bestmöglichst beizutragen, dann müssen sie sich beim Durchlesen dieses allgemeinen Wunschbuches bald damisch giften, bald den Buckel voll lachen; denn außer den wirklich Verliebten — und solche gibt es wie Sie selber wissen werden, verehrte Leserin, leider sehr wenige auf der Welt, — haben kaum zwei Menschen die gleichen Wünsche. Wenn sich z. B. ein etwas spät heimkehrender Ehemann plötzlich die Witternachts-sonne an den Himmel wünscht, um der dräuenden Gattin einmal mit Erfolg widersprechen zu können, daß es ja noch nicht spät sei, weil die Sonne noch hoch am Himmel stehe, — so wünscht sich die liebend-besorgte theure Hälfte sicher eine sechsmonatliche Polarnacht, so finster wie unsere Bahnhofallee nach sechs Uhr abends, gerade aus dem entgegengesetzten Grunde. Es würde doch einen ganz anderen Effect machen, wenn sie, anstatt zu brummen: „Mann, es ist jetzt Witternachts, Du fikest seit 9 Uhr im Wirtshause!“ — wenn sie sagen könnte: „Mein Lieber, jetzt ist's Witter-Polarnacht! Seit geschlagenen drei Monaten

sitzt Du in der Kneipe und ich verbrenn' umsonst 's Nachtlcht! Du bist ein Patentlump!“ — Ja das wäre freilich ein Knalleffect!

Mit der Witternachts-sonne wäre sicher auch unsere „den Anforderungen der Neuzeit voll und ganz entsprechende“ Straßenbeleuchtungsmisère, wenigstens für den kommenden Winter, aus der Welt geschafft und das überflüssige Petroleum könnte zur Beleuchtung der öffentlichen Anstands-orte verwendet werden, die dormalen nach Sonnenuntergang nur mit einem, nach rückwärts gehaltenen, offenen Paraplu und alten Gummi-überschuhen betreten werden können, die man nach dem Gebrauche rasch von den Füßen schüttelt.

Dagegen wäre eine sechsmonatliche Polarnacht die einzige plausible Entschuldigung für die schauerliche „Perumtrenzerei“ bei der Regulirung der „Ungarthorgasse.“ — Ja wenn man sich laprizirt, eine durch Baugerüste verbarricaderte Hauptverkehrsstraße auch noch zu reguliren, dann muß man sich schon die Feinzelmannchen zur Arbeit bestellen, sonst ist's leicht möglich, daß das neugebaute Postgebäude wieder baufällig wird, ehe die neuen Mieter überhaupt einziehen können, denn mit einem Möbelwagen können sie dormalen nicht an ihr neues Heim herankommen, da alle drei Zufahrten durch Schranken versperrt sind. Die Möbel hintragen? — Im, es gibt in jeder Familie einzelne, intime Einrichtungstücke, die man doch nicht gerne öffentlich in der Hand durch die Stadt trägt. Ja wenn die Götter alle Wünsche erfüllen wollten, dann wünschte ich, daß der Erbauer des Suez-Canales nicht gestorben wäre; vielleicht hätte er einmal nach Feierabend den Canalbau in Bettau durchgeführt und dem Chefingenieur des Bettauer „Ungarthorgassen-Canales“ die Vollendung des „Panama-Canales“ übertragen. Es wäre ja doch Wurst! fertig wird der „Panama-Canal“ nicht und der Bettau-Ungarthorgassen-Canal auch nicht. Zum Glücke habe ich von dem letzteren Unternehmen keine Aktien und wie man sieht auch keine „Schweigerder“ bekommen. Leider; hätte mir die Unternehmung nur eine Viertelmillion angeboten, ich hätte nicht nur reinen Mund gehalten sondern den Canalbau sammt Regulirung in acht Tagen fix und fertig gestellt und der Gemeinde noch die „Schießlat-Realität“ zum Christkindl geschenkt, ohne lange Unterhandlungen.

Aber das sind bloß Wünsche. Nicht sehr fromme zwar, aber ich habe auch solche. Ich wünschte mir viel, sehr viel Geld, um in unserem altherwürdigen Dome einmal eine „Messe“ von einem unserer berühmtesten deutschen Tonkünstler, durch das Orchester unseres Musikvereines executirt, zu hören; freilich müßte ich da ein halber Roth-

schild sein, denn ein solcher Genuß ist kostspielig in Bettau, selbst wenn der Gesangsverein gratis mitwirken würde. Und wissen Sie, verehrte Leserin, was ich dann thäte? Ich würde den „Zauberer Merelli“ bitten, daß er den ganzen Sängerkhor von der ersten Primadonna bis zum letzten Bass, „vor den Augen des verehrten Publikums verschwinden ließe,“ denn so wahr ich ein gutes Gehör habe, mir gefiel der Gesang der „sechszwanzigjährigen Mercolithin Dmle. Pauline“ in Merelli's Theater besser, als der Gesang sämtlicher Divas bei der letzten Kaisermesse; denn sie machten aus dem hehren „Ambrosianischen Lobgesange“ ein schauerliches Klagelied Jeremia. Damit aber die ehrwürdigen — pardon ehrenwerten Sängerinnen nicht böse sind auf mich, so wünsche ich ihnen die Stimme der Patti, Lucca, Nielson &c. und dazu einen gewissenhaften Impresario. Mehr können sie sich selbst nicht wünschen. Die Damen allzeit voran, dann erst die Herren. Wenn diese aber meinen, ich soll ihnen auch eine schöne Stimme wünschen, so sind sie links daran! Sie haben so außerordentlich gesungen, daß ich bloß mit Herrn „Saintes Singschlich“ vom „Floh“ betrübt ausrufe: „Waaenen kennt mer!“ —

Ein empfindliches Gehör ist ein Unglück und so habe ich mir Sonntags nachts und Montags nachts ein Trommelfell gewünscht, dick wie Sohlenleder. In der ersten Nacht war ich eben vom Schreibtische aufgestanden und zu Bette gegangen und in der letzteren saß ich noch am Schreibtische, als ich plötzlich die Pojaune des jüngsten Gerichtes hörte: — „Zuuu—äh—huuu!“ — schmetterte es zum geschlossenen Fenster herein! — Mein Gott, keine kleinen Fehler hat ja jeder Mensch und vor Todsünden habe ich mich stets gehütet; daher glaubte ich auch mein Gewissen wenigstens so rein, wie die Lampengläser der städtischen Laternen. Ja, da verlasse sich einer auf seine Frömmigkeit. Raum schmetterte das „Zuuu—äh—huuu!“ — durch die Straßen, so war's aus mit meiner Zuversicht, daß ich am „letzten Tage“ doch unter die Schafe gezählt und nicht mit den sündigen Böcken und Schöpsen nach dem infernalischen Viehmarkt aufgetrieben werde. Ich begann zu zittern wie Espenlaub und stammelte todtbleich: „Vergib mir meine Schulden! Muß ich wirklich in's —“ — „Feuer in der Weitschach!“ — schrie es draußen. Ich horchte hoch auf. Auf der Tafel des „Verschönerungs-Vereines“ bei der „neuen Welt“ steht zwar: „Beg zur Paulineruue oder Quelle“ — aber „Beg in die Hölle“ — steht nicht da. So dachte ich mir, der „Satan“ da unten macht sich bloß einen schlechten Spass mit dir, vielleicht rutschst du doch noch dieses mal durch! und nahm mir vor, mich von morgen an

„haben Sie doch Rücksicht.“ — Der Oberaufseher nahm den Visitirspieß und that sein Amt, der schmutzigen Wäsche wegen wirklich bloß pro forma, aber als er aufsaß, gewahrte er ein blizschnelles Lächeln der Frau und Tochter Lovrano, die sich nun rasch entfernten. Er sah mich an, auch ich hatte dieses Lächeln gesehen, aber Will stand beim Visitieren und ich gieng ins Amtszimmer um seinen Dienst zu thun. Der eine Koffer klappte zu. — „Ist hier auch nur schmutzige Wäsche oder was zum hiezollen?“ — frug der Aufseher heimtückisch. Ich mußte lachen. — „Lauter getragene Kleider“ war die schnippische Antwort. Der Oberaufseher fuhr mit der Hand in den Koffer, krabbelte und zog triumphirend einen Carton, dann noch einen, dann drei Kistchen hervor. Der „Schnellsieder“ kam todtbleich in's Amt. — „Verflucht!“ knurrte er, „der aufgelegteste Schmutz; geh' du hinaus und — sei gnädig“, bat er leise. — „Lauter Contrabande Herr Assistent!“ lachte der Oberaufseher. Leider war's so; leider, denn mir war die Sache unangenehm, aber Dienst ist Dienst. Die Cartons enthielten Sammt- und Seidenstoffe, die Kistchen Spitzen und anderes Zubehör; vielleicht nicht sehr wertvoll, aber der Zoll auf derlei ist hoch und die Strafe schwer. Die „Stahlgrüne“ zahlte für diesen Tric etwa sechzig Gulden und sie bezahlte mit einem höhnischen Lachen. Offenbar enthielt

der andere Koffer noch mehr, aber er war visitirt, abgefertigt und sofort weggeschafft worden.

Am anderen Tage vertusch unser Alter den armen Will unter vier Augen. Ob er denn jede Triester Probiermamsell für eine Fürstin halte? und eine Probiermamsell sei es gewesen, die ein Triester Haus nach R...o zu den Kundschäften geschickt habe, um — grüne Bollgimpel zu fangen. — „Gimpel sind gewöhnlich roth, — grüne habe ich noch nicht gesehen!“ replizierte Will scharf und der Hieb saß, denn unser Chef trug eine ziemlich fuchsigte Perücke, die er nur Sonntags mit Mandelöl schmierte, um sie dunkelblond zu machen.

Ich gieng nächsten Tag zu Verwalters. Ich gieng dann oft hin, endlich jeden Abend. Amalie war so lieb und machte gar kein Hehl daraus, warum sie gerade zu mir und nicht auch zu „Schnellsieder“ so lieb sei. Ich dachte nicht daran, daß die Sache ein Ende nehmen müsse, so oder so. Will hatte die „Stahlgrüne“ und ihre phänomenale Schönheit am nächsten Tage schon vergessen, wenigstens behauptete er, er habe sich damals geirrt und die „Marineblau“ gemeint. Da kein Grund war, ihn abzuweisen wenn er kam, so kam er und nach und nach schien es mir, daß Amalie wirklichen Eindruck auf ihn mache, aber ich war ihrer sicher. Eines Sonntags gieng er in „voller Gala“ zu Verwalters, er wußte nicht, daß ich zum Speisen

geladen war. Er kam und Maltshi gab uns einen Wink, sie allein zu lassen, als das Dienstmädchen ihn anmeldete. Sie war ernst, aber umso hübscher heute und Will gieng im Sturmschritte vor. Er warb aufrichtig um ihre Hand. Dann hörte ich ihre weiche sonore Stimme: „Herr Assistent, Ihr Antrag ist ehrenvoll, aber erstens liebe ich Sie nicht und dann, wenn es auch der Fall wäre, heiraten kann ich nicht, — wenigstens keinen Assistenten, denn ich habe als Witwe eines Ingenieurs eine Pension, von der ich leben kann, heirate ich, so hört die Pension mit dem Tage der Hochzeit auf. Dann bin ich arm und — zwei unbemittelte Leute können von einem Assistentengehalte nicht leben.“ — Will gieng, und schrieb sein Besuch um Verzeihung; der „Schnellsieder“ kochte wieder über. Ich hielt die Absage an Will auch an meine Adresse gerichtet und — blieb vernünftig, denn Mali hatte ja recht. Als aber ich später verjeht wurde, gab's bitteren Abschied beiderseits.

Der „Schnellsieder“ war doch der Klügere, der hatte sich in seinem neuen Dienstorte bereits zehnmal getröstet.

Ende.

gründlich zu bessern, keine bösen Artikel mehr zu schreiben, keiner Dame mehr in's Gesicht zu sehen, vom Anlächeln oder gar Ansprechen schon gar keine Rede und nur Gutes über Fäkalienausfuhr und Bahnhofbeleuchtung zu sagen. Mit diesem guten Fürnehmen wagte ich es durchs leise geöffnete Fenster zu gucken, denn der Posaunenengel entfernte sich tütend gegen das „Polizeiwachzimmer.“ Aha, dachte ich, bei denen ist's auch nicht richtig; vermutlich wegen der Thierquälereien, die sie immer ruhig mit ansehen und von wegen der Wagenunordnung am Bahnhofe! — Da, — der Posaunenengel trat in's Licht einer Laterne und ich sehe, daß er die Uniform eines Sicherheits-Wachmannes trägt — und wieder tütet. Einen Moment war ich paff; dann dämmerte mir eine Ahnung auf und mit beiden Füßen in die Kleider springend, machte ich mich auf nach Weitschach.

Schrecklich! Arme Menschen, wenn ich Euch etwas wünschte, so wäre das der Haupttreffer der „Lemberger-Ausstellungs-Lotterie“, der nur zehn Percent Abzug hat; 50.000 fl. ist freilich nicht viel, aber es ist wenigstens gutes slavisches Geld. Wünschte ich den armen Teufeln einen deutschen Haupttreffer, so wäre am Ende zu beforgen, daß sie das schöne Geld ebenso vollständig ignoriren würden, wie die deutsche Hilfe der „freiwilligen Feuerwehr“ und der zuhülfe geeilten Bettauer.

Es ist eine schwere Sache um den Fanatismus; er beißt sich in den eigenen Finger und sagt, es thut nicht weh; er besteht auf seinen krankhaft überspannten Ideen und läßt sich lieber martern ehe er sie aufgibt; er findet, daß „Musikprogramme“ die größte Blödsinnigkeit des Jahrhunderts sind und stellt sich lieber am Kopf, als daß er nachgibt; der Fanatismus besteht auf seiner einmal vorgefaßten Meinung und wenn dieselbe noch so verabschiedet wäre; er will entweder an Stelle des abgebrannten „Schweizerhauses“ eine Cholera-baracke, einen chinesischen Tempel mit lebenden Bildern oder einen Christallpalast à la London, womöglich noch ein wenig größer und wenn andere hundertmal beweisen, daß Lehm und Granit nicht dasselbe sind und eine „Wärmestube mit Volksküche“, die von dem Einen so sehnsüchtig erwarteten und von dem Anderen, der leider, trotz seiner vielseitigen Verwendbarkeit nicht pensionsfähig ist, so sehr geschmähten höheren Pensionisten, Hofräthe, Generale und Hofopernsängerinnen auch nicht angehen wird. Ach es wäre zu wünschen, daß — in der 11 Uhr Messe Sonntags wenigstens nicht so viel getuschelt und kokettirt würde.

Bettauer Nachrichten.

(Vollversammlung des Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines am 6. October 1894.) Die für Samstag den 6. October d. J. im Hotel Woisk einberufene Vollversammlung des „Bettauer Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines“, zu welcher etwa 20 Mitglieder darunter Herr Bürgermeister J. Drnig erschienen waren, wurde vom Obmann Herrn J. Kasimir um 8 Uhr eröffnet und für beschlußfähig erklärt. Auf der Tages-Ordnung standen 4 Punkte u. z. 1. Verlesung des letzten Sitzungsprotokolles. 2. Bericht des Obmannes. 3. Beschlußfassung bezüglich des Wiederaufbaues des „Schweizerhauses“ im Volksgarten. 4. Anträge. Nach Begrüßung der Anwesenden durch den Obmann, verlas der Schriftführer des Vereines, Herr J. Spaltl, das letzte Sitzungsprotokoll, dessen Fassung genehmigt wurde. Hierauf erstattete der Obmann H. J. Kasimir den Rechenschaftsbericht, aus welchem unter anderen hervorgeht, daß der Schadensersatzbetrag, welcher von der Verschönerungsgesellschaft für das abgebrannte Object liquidirt wurde, rund 5300 fl., bei einiger Sparlichkeit im Bauen, zum Wiederaufbaue des „Schweizerhauses“ ausreichen dürfte; zum Punkte 3 sprachen, wie vorausgesehen war, viele Redner und wurde die Debatte bald eine äußerst lebhaft. Wir können dem nur zustimmen, denn je mehr Meinungen abgegeben werden, desto leichter kann man sich bezüglich der allgemeinen Wünsche orientiren, was nirgends notwendiger ist, als bei Schaffung eines Objectes, dessen Gedeihen eben

von Vielen und nicht von Einzelnen abhängig ist. Zu wünschen wäre indes immerhin ein weniger nervöser Ton gewesen, in einem Vocale, das aller Welt zugänglich ist. Persönliche Bemerkungen führen in der Regel zu spitzigen Entgegnungen und man redet sich schließlich in eine Hitze hinein, die gar nicht nöthig ist und dem Gegenstande auch wenig nützt. Zuerst handelte es sich um zwei Meinungen: Die eine gieng dahin, daß das neue Schweizerhaus wieder stockhoch, — die andere, daß es nunmehr ebenerdig resp. Mezzanin gebaut werden solle. Die verschiedenen Für und Wider hier anzuführen, würde den Bericht in's Unendliche verlängern. Für einen stockhohen Bau sprach wohl die Mehrzahl sich aus, dagegen konnte dieselbe über die Frage, ob die zu erbauende Veranda mit Glaswänden versehen werden solle, nicht einig werden. Der andere Theil führte die billigere Herstellung eines Mezzaninbaues in's Treffen. Herr B. Schultink wünschte, es mögen möglichst Ersparungen am Baue des Schweizerhauses gemacht und der Rest zur Herstellung eines heizbaren Kiosks am Eislaufplatze verwendet werden, wodurch dessen Frequenz gehoben würde. Die geplante Adaptirung des eventuellen ersten Stockwerkes zu einem großen Saale sei eine Frage, welche technische Sachverständige zu entscheiden hätten, denn man müsse vor allem die Eignung des bestehenden Pfisthause bezüglich seiner Tragfähigkeit feststellen. Dem stimmen zwei anwesende, technisch gebildete Mitglieder bei. Beide Herren bezweifeln, daß die dormaligen Hauptmauern die „schwingende“ Belastung eines so großen Saales, der wahrscheinlich auch zeitweise zum Tanzen bestimmt sein dürfte, aushalten. Herr Ott constatirt, daß ein ebenerdiger Bau, wenn man einen Saal wolle, schon der nöthigen Zubauten von Restaurateurswohnung, Küche u. höher zu stehen käme als ein einstöckiger Bau, bei welchem das Parterre für Schankzimmer, Küche, Wohnung u. leicht einzurichten sei, während die Kosten der Bedachung gleich bleiben. Herr Bürgermeister Drnig stimmt für einen stockhohen Bau mit Saal im ersten Stockwerke, Restauration, Restaurateurswohnung, Küche u. im Parterre; der Saal hätte bloß geeignete Thüröffnungen zu enthalten, damit die Communication nach der mit Glaswänden zu versehenen Veranda, die noch eine Erweiterung des Mittelbaues, zum Orchester dienend, zu enthalten hätte, völlig frei wäre. Bezüglich der Festigkeit der Mauern und ihrer Tragfähigkeit verweist er auf früher, wo ja das erste Stockwerk auch bestanden habe. Herr Rasper schließt sich dieser Ansicht an und verlangt Abstimmung zuerst, ob der Neubau stockhoch oder ebenerdig auszuführen sei. Herr Spaltl verlangt Schluß der Debatte. Herr Kollenz beantragt eine Pause von 10 Minuten zu machen, damit die Mitglieder sich unter einander besprechen können, ehe überhaupt zu einer Abstimmung geschritten werde. Der Antrag wurde angenommen. Nach der Pause verlangt Hr. Großhauer, es seien vorerst die beiden anwesenden Techniker (Herr L. u. L. Hauptmann Plawa und Herr Professor Rohaut) zu ersuchen, ihre Meinung bezüglich der Eignung des dormaligen Mauerwerkes für die Herstellung eines Saales im ersten Stockwerke abzugeben. Vom Hr. Vorsitzenden ersucht, erklären beide Herren, daß nach ihrer Meinung die Tragfähigkeit nicht vorhanden sei. Allein, da darüber doch nur durch eine gründliche Untersuchung der Hauptmauer endgiltig entschieden werden könnte, so stellen sie den Antrag, diese Untersuchung durch einen vom Staate concessionirten Baumeister vornehmen zu lassen. Herr Großhauer wünscht, daß die Angelegenheit bis zur durchgeführten Untersuchung vertagt werde. Herr Ott beantragt: Es sei ein Baucomitè zu wählen, dem der Ausschuß, die beiden technisch gebildeten Mitglieder und ein concessionirter Baumeister beizuziehen sei. Diese Commission habe die bezüglichen technischen Untersuchungen vorzunehmen und darnach einer neuen Vollversammlung Projekte vorzulegen. Diesen Vorgang hält Herr Rasper für zeitraubend. Man käme damit in den Winter hinein und da das dormalige Nothdach bei starkem Schneefalle eingedrückt werden könne, würde der ganze Bau noch

größeren Schaden leiden. Hr. Großhauer stellt den Antrag, es möge vor allem darüber abgestimmt werden, ob ein erster Stock gebaut werden soll. Die Abstimmung ergibt die Mehrheit für den Aufbau mit erstem Stockwerke. Herr Schultink verwahrt sich energisch dagegen, daß die Baukosten die verfügbaren Mittel übersteigen; der Verein dürfe absolut keine Schulden mehr machen. Der Obmann gibt die Versicherung, daß die vorhandenen Mittel auf keinen Fall überschritten werden. Es wird über den Antrag Ott abgestimmt und derselbe angenommen. Allfällige Anträge: Herr Kollenz wünscht, der Verein möge seine Thätigkeit auch auf die Weitschach ausdehnen, die ein beliebter Spaziergang sei. Dagegen constatirt Herr Spaltl, daß der Verein in dieser Gegend wenig oder nichts thun könne, weil sich die meisten Eigenthümer bezüglich der Anpflanzung von Alleebäumen und Anbringung von Bänken, ablehnend verhalten. Herr Ott wünscht, der Verein möge seine Thätigkeit der Verschönerung des Stadtparkes widmen. Nachdem andere Anträge nicht gestellt werden, wird die Sitzung geschlossen. Anlässlich dieser Sitzung hätten wir noch die eine Bitte — und das gilt nicht vom „Verschönerungs-Vereine“ allein, es möchten doch stets, ehe eine derlei entscheidende Sitzung einberufen wird, sich die Ausschüsse u. mit dem Materiale besser bekannt machen und ihre Referate oder Beschlüsse thunlichst sachgemäß und trodengeschäftsmäßig halten oder vorbringen, damit die Anwesenden zur Beurtheilung und Schlußfassung Verufenen, nicht erst nach langen und ermüdenden, daher den Ernst der Sache keineswegs fördernden Debatten dahingelangen, es müßten noch so und so viele wichtige Vorfragen erledigt werden, ehe man überhaupt auf den meritorischen Theil des Gegenstandes eingehen könne. Es würde dadurch viel Zeit und Mühe erspart und mancher Schach verhindert werden.

(Schadenfeuer.) In der Nacht vom Sonntag auf Montag ertönte gegen 1/3 Uhr morgens das Feueralarm-Signal. Es brannte das Gehöfte des Besitzers Seb. Wehr in der Weitschach. Das Wohnhaus konnte erhalten werden, dagegen verbrannte das Wirtschaftsgebäude und eine Kuh sammt Kalb. In der Nacht vom Montag auf Dienstag erscholl das Feueralarm abermals; es war gegen 10 Uhr nachts und gleich darauf trabten die städtischen Pferde nach dem Spritzen-depot. Wieder brannte es in der Weitschach und zwar brannte diesmal das Nachbargebäude des bereits tagsvorher eingäscherten Gehöftes, das Gehöfte der Frau Selman. Unsere Feuerwehr war, so rasch es eben möglich war, am Brandplatze erschienen. Und nun wollen wir die Bemerkungen eines Feuerwehrmannes wiedergeben: Am Brandplatze waren eine Menge Gemeinde-Inassen erschienen, welche aber jede Hilfeleistung verweigerten. Der Gemeindevorsteher sei nicht anwesend gewesen, die l. l. Gendarmerie bemühte sich ebenso vergeblich wie die ausgerückte Mannschaft der Bereitschaft unserer l. u. l. Garnison, die Zuhauer an die Pumpe zu bringen; sie liefen davon und sahen sich den „Spaß“ vom weiten an. Nur zwei Weitschacher, ein Maler und ein Inwohner, sollen tüchtig zugegriffen haben und die sonst noch am Rettungswerke sich beteiligten, waren Bettauer. Da die Pumpen, — das Wasser war schwierig zu beschaffen, — nicht arbeiten konnten, war die Thätigkeit unserer Feuerwehr bloß darauf beschränkt, das Wohnhaus auszuräumen und das thaten die Braven bis auf das letzte Stück. Wäre Wasser da gewesen, das heißt hätten die Weitschacher geholfen, so wäre das Wohnhaus gerettet worden. Das Feuer soll gelegt worden sein und zwar trotz der von der Gemeindevorsteherung angeordneten „Feuerwache“, denn der mit einem Gewehre bewaffnete Feuerwächter, welcher die Runde gerade um das niedergebrannte Object gemacht hatte, sah, als er sich kaum davon entfernt hatte, die Flamme ausbrechen und ein Frauenzimmer behauptete: ein Mann mit Steirerhut habe gesagt, daß ganz Weitschach in Flammen aufgehen müsse. — Die Erhebungen bezüglich des Brandlegers bleiben der l. l. Gendarmerie überlassen und wir sind über-

zeugt, daß dieselbe, wenn es sich wirklich um ein nichtswürdiges Verbrechen handelt, den Verbrecher über kurz oder lang dingfest machen wird. Allein eine andere Frage haben wir an die p. t. Ortsbehörden. Jeder Staatsbürger ist dem Gesetze nach verpflichtet, Verbrechen zu verhindern und geschahene sofort zur Anzeige zu bringen; wenn also der Brandleger so frech war und sich öffentlich äußerte, daß ganz Weitschach in Flammen aufgehen müsse, weshalb wurde nicht sofort die Anzeige erstattet, damit man des Übelthäters, der am Ende doch nicht davonfliegen kann, ohne eine Spur zu hinterlassen, rechtzeitig habhaft werden konnte? Ferner, die Religion und die Menschlichkeit gebieten es, dem Nächsten im Unglücke nach besten Kräften beizuspringen. Nur dieser in Thaten umgesetzten Nächstenliebe, die nicht nach Freund oder Feind fragt, verdanken wir die Institution unserer „freiwilligen Feuerwehren“, deren segensreiches Wirken und deren eminente Nothwendigkeit nur ein vernunftloser Cretin läugnen könnte. Die Feuerwehr, Männer, die den ganzen Tag hart arbeiten und die Nachtruhe ebenso dringend notwendig haben als die Weitschacher, — die Feuerwehr opfert die Nachtruhe, ist bereit Leben und Gesundheit zu opfern, wenn nötig, um in Weitschach ein Schadenfeuer zu dämpfen; die Stadtgemeinde Pettau gibt ihre Arbeitspferde, Bürger Pettaus geben im Nothfalle auch die ihren zur Spritzenbespannung her, ohne Rücksicht auf ihre theuren Thiere. — Die Stadtgemeinde bezahlt sogar Prämien dem Kutscher, welcher der erste mit seiner Bespannung im Spritzendepot eintrifft, und dies Alles nur um den gefährdeten Nachbarn so schnell wie möglich Hilfe zu bringen. Diese Nachbarn selbst aber stecken die Hände in die Taschen und sehen zu, wie Fremde ihr Gut retten, oft mit Gefahr ihres Lebens, stets aber mit bewundernswerther Selbstverläugnung; ja diese Nachbarn weigern sich entschieden, selbst die geringste Hilfeleistung zu thun, noch mehr, sie begreifen der Feuerwehr feindselig, oft sogar drohend! Was sind das für Zustände? Woraus entspringen dieselben? Noch einmal fragen wir die p. t. Ortsbehörden, wie sie solche Zustände in ihren Gemeinden auch nur einen Tag lang dulden können? Und wir fragen die Seelsorger dieser Gemeinden, ob sie solche, unter Halbbarbaren nicht vorkommende Ausschreitungen gegen Moral und die Religion der Nächstenliebe, mit den schärfsten Mitteln, die ihnen ihr heiliges Amt vollauf an die Hand gibt, nicht auszumerzen sich verpflichtet fühlen? Oder entspringt dieses ganz unqualificirbare Benehmen der Landbevölkerung bloß dem Fanatismus, der es verhindert, dem eigenen Bruder Hilfe zu bringen, bloß weil es im Vereine mit der deutschen Feuerwehr von Pettau geschehen müßte? Fast scheint es so und da müßte sich endlich die „freiwillige Feuerwehr von Pettau“ doch sagen: „Wozu helfen wir denn Leuten, die nicht wollen, daß ihnen geholfen werde, die uns für unsere werththätige Nächstenliebe verlachen, beschimpfen, selbst bedrohen und im besten Falle passiven Widerstand entgegensetzen? Es ist nicht der Mühe wert, für solche Menschen auch nur die Nachtruhe, viel weniger Leben und Gesundheit zu opfern!“ — Wir machen aber nebenbei die Vertreter der Versicherungsgesellschaften auf diese ganz unglaublichen Zustände aufmerksam, daß manches vom Feuer ergriffene Object am flachen Lande aus dem einfachen Grunde nicht gerettet werden konnte und kann, weil die zunächst Betheiligten die Rettung selbst durch Fremde unmöglich machten. Wenn die Erhebungen der Commissionen, da und dort eine solche Böswilligkeit constatiren und diese Thatsache bei Bezahlung der Schadenssumme in Rechnung ziehen werden, — dürften sich diese, wie gesagt ganz unglaublichen Zustände doch zum besseren wenden, denn in der Geldfrage hört bekanntlich nicht nur die Gemüthlichkeit — sondern auch die Ungemüthlichkeit bald auf.

(Freiwillige Feuerwehr Pettau.) Wochenbereitschaft vom 14. October bis 21. October: II. Zug I. Rote, Zugführer: Laurentschitsch, Rottführer: Maister.

(Wichmarkt in Pettau.) Zu dem am 3. d. M. abgehaltenen Monats-Viehmarkt wurden trotz der regnerischen Witterung und zwar 11 Pferde, 116 Ochsen, 134 Kühe, 45 Jungvieh aufgetrieben. Der Handel war recht lebhaft, nachdem ziemlich viele Käufer erschienen waren. Insbesondere war die Nachfrage nach Schlachthieren wegen der bestehenden Verkehrsbeschränkungen gegenüber Kroatien, Slavonien und Ungarn eine große.

(Badeanstalt des Pettauer Bauvereines.) Besuch der Anstalt im Monate September 1894. An 2 Bahlstellen gelöste Karten: 51 Dampfbäder, 15 Wannenbäder I. Classe, 153 Wannenbäder II. Classe, 309 Bassin- und Kabinenbäder, 69 Volksdampfbäder, 15 Volkswannenbäder. Im Abonnement: 4 Dampfbäder, 4 Wannenbäder I. Classe, 53 Wannenbäder II. Classe, Bassin- und Kabinenbäder. Seit 8. October ist die Winter-Badeordnung eingeführt.

Vermischte Nachrichten.

(Steirischer Sängerbund). In der am 7. d. M. abgehaltenen Sitzung der Bundesleitung wurde beschlossen, den Commissionsverlag der Bundeslieder Sammlung sowie den Verlag der vom 1. November l. J. allmonatlich erscheinenden „Mittheilungen“ der Verlagsbuchhandlung Hans Wagner in Graz zu übertragen. — Nachdem im Jahre 1896 das allgemeine deutsche Sängerbundesfest stattfindet, wird das neunte steirische Sängerbundesfest, welches zufolge Beschlusses der letzten Hauptversammlung in Cilli abzuhalten ist, für das Jahr 1897 in Aussicht genommen. — Der Männergesangsverein in Gonobitz wurde in den Bund aufgenommen. Ferner wurde beschlossen, den niederösterreichischen Sängerbund zu ersuchen, die Vorarbeiten für eine gemeinsame Kundgebung der österreichischen Gesangsvereine anlässlich des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums des Kaisers einzuleiten.

Eisenbahn-Fahrordnung,

giltig vom 1. October 1894.

Abfahrt von Pettau nach Pragerhof.

Perf.-Zug 5 Uhr 43 Min. nachm.; Gem. Zug 1 Uhr 20 Min. nachm.; Schnellzug 2 Uhr 6 Min. nachts; Perf.-Zug 7 Uhr 27 Min. früh.

Nach Csakathurn.

Schnell-Zug 3 Uhr 50 Min. früh; Perf.-Zug 10 Uhr 18 Min. vorm.; Gem. Zug 4 Uhr 23 Min. nachm.; Perf.-Zug 8 Uhr 48 Min. abds.

Ankunft in Pettau von Pragerhof.

Schnellzug 3 Uhr 50 Min. früh; Perf.-Zug 10 Uhr 18 Min. vorm.; Gem. Zug 4 Uhr 23 Min. nachm.; Perf.-Zug 8 Uhr 48 Min. abends.

Von Csakathurn.

Perf.-Zug 5 Uhr 43 Min. nachm. Gem. Zug 1 Uhr 20 Min. nachm.; Schnellzug 2 Uhr 6 Min. nachts; Perf.-Zug 7 Uhr 27 Min. früh.

Anmerkung: Die Aufenthaltzeit der anlangenden Postzüge beträgt 10 Minuten. — Bei den gemischten Zügen sind für die III. Cl. ermäßigte Preise.

Abfahrt von Pragerhof nach Graz.

Schnellzug 2 Uhr 41 Min. nachm.; Postzug 6 Uhr 57 Min. abds.; Postzug 4 Uhr 46 Min. früh; Schnellzug 2 Uhr 42 Min. nachts; Personenzug 8 Uhr 19 Min. früh; gem. Zug 11 Uhr 12 Min. vorm.

Ankunft in Graz.

Versteht sich in obiger Reihenfolge. Um 4 Uhr 22 Min. nachm.; 9 Uhr 37 Min. abds.; 7 Uhr 31 Min. früh; 4 Uhr 25 Min. früh; 11 Uhr 7 Min. vorm.; 3 Uhr 40 Min. nachm.

Ankunft von Graz in Pragerhof.

Gem. Zug 3 Uhr 6 Min. nachm.; Schnellzug 2 Uhr 30 Min. nachm.; Perf.-Zug 7 Uhr 44 abds.; Postzug 12 Uhr 4 Min. nachts; Schnellzug 3 Uhr 12 Min. morgens; Postzug 8 Uhr 27 Min. abds.

Correspondenz der Redaction.

(Mehrere Leser in Rann.) Die von Ihnen berührte Frage ist bereits in Fluss gebracht und wurde in zwei diesbezüglichen Sitzungen die Stadtgemeinde-Vorstellung beauftragt, um die Vorconcession einzuschreiten. Im übrigen werden wir Ihren Wünschen entsprechen.

Die Red.

Kundmachung betreffend Feuersalarm.

Von Seite der Sicherheitswache der Stadt Pettau wird bei Feueralarmirung mit Nebelhorn von nun an in nachstehender Weise vorgegangen werden: Bei Stadtfeuer 3 rasch aufeinanderfolgende kurze Stöße, bei Feuer in der Kanischavorstadt u. am Rann 2 rasch aufeinanderfolgende kurze Stöße, bei Landfeuer ein Stoß.


Stadtamt Pettau, am 13. October 1894.

Der Bürgermeister
J. Ornig.

Als Buchhalter oder Contorist

wünscht ein junger Mann, 22 J. alt, mit bescheidenen Ansprüchen ehestens unterzukommen.

Per Adresse: **Raimund Höller**
bei Herrn **Peikowicz**, l. u. l. Oberstl. i. P.
Pettau, Bahnhofgasse.



Tinct. chinæ nervitonica comp.
(Prof. Dr. Lieber's
Nervenkraft-Elixir.)
Nur allein echt mit Schutzmarke **Kreuz**
u. Anker.
Bereitet nach Vorschrift in der Apotheke von
Max Fanta, Prag. Dieses Präparat ist seit vielen
Jahren als ein bewährtes nervenstärkendes Mittel
bekannt. Flasche zu 1 fl., 2 fl. und 3 fl. 50 kr.
Ferner haben sich die **St. Jacobs-Magentropfen** als
vielfach erprobtes Hausmittel bewährt. Flasche
60 kr. und 1 fl. 20 kr. Zu haben in den Apo-
theken. Haupt-Depôt: **St. Anna-Apotheke, Bozen.**
— Ferner: **Apotheke zum Bären, Graz;** in den
Apotheken **Pettaus**, sowie in den meisten Apotheken.

Die schönsten

Grabkränze

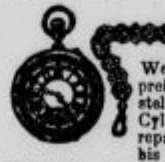
sinnige Arrangements aus Palmenzweigen mit
Rosen, Nelken, Veilchen, mit Guirlanden-
Sträussen geschmückt, zu sehr mässigen
Preisen, schon von 2 fl. an,

Kranzschleifen in allen Ausführungen
empfehlen

Brüder Slawitsch.

Eine Villa

vom 1. October an zuvermieten. An-
zufragen bei **Jos. Ornig.**



Wer Schundwaare und Doppel-
preisen fernbleiben will, der be-
steht ab Fabrik echt Silber-
Cylinder-Remont, genau gehend
repassirt, 1 Jahr garantirt fl. 6.—
bis fl. 7.—. Ancre mit 2 oder 3
Silberbüden fl. 8.— bis fl. 10.—, in Tulla mit Goldelinge fl. 15.—
Gold-Damen-Remont. von fl. 13.—, für Herren von fl. 25.— Silber-
ketten von fl. 2.— und Neugoldketten von fl. 3.— aufwärts.
Neueste sehr beliebte Doppelmantel-Herren-Goldin-Remont-
nur fl. 6.50. Dieselbe schwere Neusilber-Doppelmantel-Remont-
nur fl. 3.50. Prima Kaiserwacker fl. 2.50
per 6 Stück fl. 10.50. Pendeluhren, 8 Tag Schlag, von fl. 9.—, mit
3 Gewichten. 1 Viertel Replikation von fl. 20.— aufwärts oder ver-
lange vorher Preiscurant gratis bei

J. Karecker, Uhren-Exporthaus, Linz.

Industries

Grazer Extrablatt

erscheint **täglich** und kostet vierteljährlich nur
fl. 3.—, monatlich fl. 1.— Probenummern sind
vorzüglich in der Buchhandlung **W. Blauke**, wo
auch Abonnements entgegengenommen werden.

F. C. Schwab

Specerei-, Material-, Farbwarenhandlung,
Mehl- und Kohlen-Niederlage,

❖ „Zur goldenen Kugel“ ❖
in Pettau

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Zucker, Kaffee, Thee, Rum,
Cacao, Reis,
Mandeln, Sardinen, Häringe, Sardellen,
Gurken, Käse, Salami, Aixer u. Tafelöl,
Südfrüchte nebst allen übrigen Spezereiwaren,
ferner alle Sorten

Gries, Mehl, Kleien,
Wieser Glanz-Kohle

bei ganzen Fuhren zu ermässigten Preisen.

Das schönste Licht wird erzielt durch den Gebrauch von
Triester Kaiser-Kronen-Krystall-Oel,

(Sicherheits-Petroleum).

Vorzüge: Absolut weisse Flamme, beim Brennen geruchlos
und unentzündbar.

Sparcasse der l. f. Kammerstadt Pettau

und Banknebenstelle der österr.-ungar. Bank.

Check-Conto des k. k. Postsparcassen-
Amtes Nr. 808051.

Giro-Conto bei der Filiale der
österr.-ungar. Bank in Graz.

Geschäftszweige: Spareinlagen- Geschäft

übernimmt Spareinlagen in jeder Höhe gegen halbmonatliche Verzinsung und halbjährige Kapitalisirung der gegenwärtig 4 $\frac{1}{2}$ %-igen Zinsen.

Hypothekar-Dar- leihens-Geschäft

belehnt Häuser und Grundbesitz im Bezirke Pettau coulantest gegen 5 $\frac{1}{2}$ %-ige Zinsen und Rückzahlung des Kapitals in 1 $\frac{1}{2}$ %-igen Annuitäten, so dass Kapital und Zinsen durch 3 $\frac{1}{2}$ %-ige halbjährige Raten-Zahlungen in 35 $\frac{1}{2}$ Jahren getilgt sind.

Wechsel-Escompt- Geschäft

escomptirt Wechsel im eigenen Wirkungskreise gegen 6% Discout ohne weitere Nebengebühren und vermittelt als Nebenstelle der österreichisch-ungarischen Bank die Escomptierung solcher durch die Filiale der österreichisch-ungarischen Bank in Graz, gegen Vergütung der Porto-Auslagen und $\frac{1}{6}$ % Provision vom Wechselbetrage.

Vorschuss-Geschäft

ertheilt Vorschüsse auf Werthpapiere, Münzen, Einlagebücher von Sparcassen etc. gegen 6% Zinsen und Vergütung der Stempelgebühren.

Realitäten-Geschäft

verkauft die executiv erstandenen Realitäten, als: ein Haus in der Stadt, eine grosse Wiese und sechs Weingärten zu äusserst günstigen Zahlungs-Bedingungen und wird Kauflustigen im Bureau der Anstalt bereitwilligst jede Auskunft hierüber ertheilt.

Bank-Geschäft

besorgt **commissionsweise** den Ankauf und Verkauf von Wertpapieren, leistet Zahlungen auf fremden Plätzen, besorgt Incassi von Wechseln und Anweisungen auf Bankplätzen und anderen grösseren Orten, löst fällige Coupons ein und wechselt alle fremden Noten und Münzen.

Conto-corrent- Geschäft

übernimmt bis auf weiteres Bareinlagen, verzinslich vom Tage der Einlage bis zum Tage der Behebung ohne Kündigung gegen 3% pro anno und überweist oder leistet Zahlungen nach Möglichkeit für die Conto-corrent-Inhaber auswärts kostenlos.



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolsch Crème und Grolschseife kosten ja zusammen nur fl. 1.— und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schon zu sein, keine Kunst.

Crème Grolsch

entfernt unter Garantie

Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Miteffer, Nasenröthe u. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter.

Preis 60 kr.

Savon Grolsch

dazu gehörige Seife 40 kr.

Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grolsch, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depôt bei Johann Grolsch.

Droguerie „zum weißen Engel“ in Brünn.

Käuflich in den Apotheken.

Zur Obstverwerthung.

Pressen für Obst u. Wein



neuester vorzüglichst. Construction. Original-Fabrikate mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druckkraftregulator. Garantirt höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei allen anderen Pressen.

Obst- und Trauben-Mühlen

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)

Complete Mosterei-Anlagen stabil u. fahrbar. Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften.

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse.

Neueste selbstthätige Patent-Reben- und Pflanzenspritzen „Syphonla“

fabriciren als Specialität

PH. MAYFARTH & Co.

KAISERL. u. KÖNIGL. AUSSCHL. PRIV.



Fabriken landwirthschaftl. Maschinen, Eisengiesserei und Dampfhammerwerk

WIEN, II., Taborstrasse Nr. 76.

Kataloge nebst zahllosen Anerkennungs-schreiben gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Vor Ankauf von Imitationen wird gewarnt.

5—10 fl. täglich

sicheren Verdienst ohne Capital und Risiko bieten wir jedermann, der sich mit dem Verkaufo von gesetzlich gestatteten Losen und Staatspapieren befassen will. Anträge unter „Lose“ an die Annoncen-Expedition J. Danneberg, Wien, I., Wollzeile 19.

Z. 4846.

Kundmachung

betreffend die Einbringung von Rindern, Schafen, Ziegen und Schweinen aus Croatien und Slavonien.

Zufolge Kundmachung der hohen k. k. Statthalterei vom 8. October 1894 Zl. 27026 werden die dormalen bestehenden Verkehrsbeschränkungen gegenüber Croatien und Slavonien bis auf nachstehende aufgelassen und zwar:

1. Die Einfuhr von Wiederkäuern (Rindern, Schafen und Ziegen) ist am Landwege gegen Beibringung der vorschriftsmässigen Viehpässe gestattet.

2. Die Einfuhr mit der Eisenbahn ist an die gesetzlich bestimmten Viehbeschaustationen gebunden.

Da im Bezirke Pettau keine derartige Viehbeschaustation besteht, so ist die Bewilligung des Stadtmtes beziehungsweise der k. k. Bezirkshauptmannschaft Pettau erforderlich.

3. Sowohl Schlacht- als Nuttschweine dürfen ohne Bewilligung der betreffenden politischen Bezirksbehörden weder am Landwege, noch mittelst Eisenbahn eingeführt werden, es ist daher bei einer beabsichtigten Einfuhr solcher Thiere die Erlaubnis einzuholen.

Die gegenüber Ungarn mit Statthalterei-Kundmachung vom 19. Sept. 1. J. Zl. 25211 angeordneten Verkehrsbeschränkungen verbleiben bis auf weiteres aufrecht.

Stadtm Pettau, am 10. October 1894.

Der Bürgermeister

Jos. Ornig m. p.

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte in Pettau wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Gebrüder Schlesinger in Marburg die executive Versteigerung der dem **Wilhelm** und der **Maria Skubitz** in Pettau gehörigen Realität E. Z. 22 Cg. Pettau im Schätzwerthe von 3519 fl. 80 kr. bewilliget und hiezu die zweite Feilbietungstagsatzung auf den

24. October 1894

Schlag 11 Uhr vorm. hiergerichts, Zimmer No. 14, mit dem Anhang angeordnet worden, dass diese Realität bei der zweiten auch unter demselben jedoch die Realität E. Z. 22 Cg. Pettau nicht unter 1500 fl hintangegeben wird.

Die Lizitationsbedingungen, wonach insbesondere jeder Lizitant vor gemachtem Anbote ein 10% Vadium zu Handen der Lizitationscommission zu erlegen hat, so wie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchsextract, können in der dg. Registratur eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Pettau, am 28. September 1894.

Fraidl.

Kundmachung.

Zur regelmässigen Stellung des Jahres 1895 sind die in den Jahren 1874, 1873 u. 1872 geborenen Wehrpflichtigen berufen und werden alle im Stadtgebiete Pettau sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser drei Altersklassen aufgefordert sich behufs ihrer Verzeichnung in der Zeit vom 1. bis 30. November 1894 bei dem gefertigten Stadtmte zu melden.

Die Fremden, das sind die nicht nach Pettau zuständigen Stellungspflichtigen haben zu dieser Meldung ihre Legitimations-Urkunden beizubringen.

Sind Stellungspflichtige aus ihrem Heimats- oder Aufenthaltsorte abwesend und hiedurch, oder durch Krankheit nicht in der Lage sich mündlich oder schriftlich anzumelden, so kann dies durch die Eltern, Vormünde, oder sonstige Bevollmächtigte geschehen.

Wer diese Meldung, ohne hievon durch ein für ihn unüberwindliches Hindernis abgehalten worden zu sein, unterlässt, verfällt einer Geldstrafe von 5 bis 100 fl.

Gesuche zur Geltendmachung etwaiger Ansprüche auf eine der in den §§. 31, 32, 33 und 34 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen sind mit den vorgeschriebenen Documenten belegt, bei den zuständigen politischen Behörden, spätestens aber am Tage der Hauptstellung bei der Stellungscommission einzubringen.

Ansuchen um die Bewilligung zur Stellung ausserhalb des heimatlichen Stellungsbezirkes sind mit den Nachweisen der Gründe schon bei der Stellungsanmeldung einzubringen.

Stadtm Pettau, am 9. October 1894.

Der Bürgermeister

J. Ornig.

Brüder Mauretter, Specerei- und Delicatessen-Handlung,

Floriani-Platz I. Pettau. Fürstliches Haus.

Empfehlen zur Saison nachfolgende Artikel in bester Qualität:

Seeforellen, Thunfisch in Öl,
Rindsgulyas, Kalbsgulyas, Rehhaché,
Gansleber-Pasteten,
Langusta Imperial, Hummer,
Lachs, Caviar,
neue Russen, Häringe schot.,
Rollhäringe,
franz. und Inländer-Sardinen,
Sardellen in Öl,

neue Znaimer Gurken, Feigen,
Senf, Chocoladen, Thee,
echten Jamaica Rum,
franz. und ungar. Cognac, Liqueure,
Spanische und Inländerweine.

ferner:

alle Gattungen Käse,
rohen und gekochten Schinken,
W.-Neustädter, Frankfurter
und alle anderen Wurstwaaren.

**Niederlage von Dornauer Käse,
Niederlage von Kaiseröl, (Salon-Petroleum.)**

sowie alle **Specereiwaaren** zu den billigsten Preisen.

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

(In Österreich concessionirt am 28. September 1873.)

Bureaux in Wien: Germaniahof I, Lugeck Nr. 1 und Sonnenfels-
gasse Nr. 1 in den eigenen Häusern der Gesellschaft.

Versicherungsbestand Ende September 1894: 177-928 Policen mit
586 Millionen Kronen Kapital und K. 2,087,867 Jahresrente.

Neu beantragte Versicherungen vom 1/1 bis 30/9 1894: 34
Millionen Kronen.

Jahreseinnahme an Prämien u. Zinsen 1893: 31 Millionen Kronen.
Ausgezählte Kapitalien, Renten etc. seit 1857: 169 Millionen Kronen.

Vermögensbestand Ende 1893: 183 Millionen Kronen.

Die mit Gewinnantheil Versicherten, welchen 34,437,591 K. seit
1871 als Dividende überwiesen wurden, beziehen den vollen Jahres-
überschuss aus ihren eigenen Versicherungen und sind auch Theilhaber
am Reingewinn aller übrigen Geschäftszweige. — Bezug der ersten
Dividende schon nach Zahlung von 2 Jahresprämien.

**Dividende nach Plan B seither alljährlich um 3%, steigend,
d. i. 42 bzw. 45% der Prämie in 1894 und 1895 für den ältesten
Jahrgang.**

Ueberrahme der Kriegsgefahr und Mitversicherung der bedin-
gungsmässigen Befreiung von weiterer Prämienzahlung sowie der
Gewährung einer Rente im Falle der Invalidität des Versicherten
infolge Körperverletzung oder Erkrankung.

Keine Police-Gebühren und keine Kosten für Arzt-
honorare.

Libérale Versicherungsbedingungen und Unverfallbarkeit der
Police im weitesten Sinne.

Prospekte und jede weitere Auskunft durch:

Herrn **Johann Kasper**, Sparcassebuchhalter in Pettau.

Klosterneuburger Mostwagen.

Grosse Auswahl von **Klosterneuburger Mostwagen** nach
Babo, mit und ohne Mess-Cylinder, von 1 fl. aufwärts.

Mostwagen nach Wagner von 60 kr. aufwärts.

**Wein-, Brantwein-, Zucker-, Laugen-, Essig-, Milch- und
Bierwagen** stets vorrätig zu den billigsten Preisen bei

JOSEF GSPALT,

Goldarbeiter und Optiker in Pettau.

Dankagung.

Allen lieben Freunden und Bekannten, welche anlässlich
des Ablebens unseres innigstgeliebten theuren Vaters, bzw.
Bruders, Schwagers und Großvaters, des Herrn

Anton Gassner

Raufmann

ihr Beileid bezeugten und dem theuren Dahingefahrenen das
letzte Geleite gaben, sprechen wir den wärmsten und innigsten
Dank aus.

Die trauernd Hinterbliebenen.

== Soeben erscheint: ==

MEYERS

KLEINES

KONVERSATIONS-LEXIKON

Fünfte, neubearbeitete und vermehrte Auflage.

2200 Lexikon-Seiten mit 77,000 Artikeln und mehr als 100 Bei-
lagen, Karten, Farbendrucktafeln u. a.

3 Halbfrazenzbände zu je 8 Mk. = 4 Fl. 80 Kr. 8. W. oder
66 Lieferungen zu je 30 Pfennig = 18 Kreuzer.

Die erste Lieferung zur Ansicht. — Prospekte gratis.
Zu beziehen durch

W. Blanke, Buchhandlung in Pettau.

== Gegründet 1874. ==



Jos. Kollenz
Glas-, Porzellan-, Steingut-,
Spiegel- u. Lampenlager
Pettau.



Jos. Kollenz
Lager in Mode-, Band-, Wirk-,
Wäsch- und Kurzwaaren
Pettau.

== Gegründet 1874. ==

Empfehlte sein reichhaltiges Lager von
Gast- und Wirtschafts-Geschirr,
Lampen für Gast- und Café-locale,
Comptoirs, Speisezimmer,
Corridore u. Küchen-Bedarf.
Fabricat Dittmar und echt belgisch.
Verglasungen jeder Art,
in und ausser dem Hause, werden prompt
und **billigst** ausgeführt.

Grösste Auswahl in
Grabkränzen,
geschmackvoll gebunden,
von 1 fl. 20 kr. aufwärts,
sowie in
Kranzschleifen.



Empfehle für die kommende Saison
mein reichhaltiges Lager in
Pelzwaren,
insbesondere
Mützen, Muffe, Kragen etc.,
ferner
Winter-Wirkwaren,
als **Unterleibchen, Unterhosen,**
Hauben, Shawls, Unterröcke,
Pulswärmer, Handschuhe,
Strümpfe und Gamaschen,
nebst meinem gut sortirten Lager von
Herrn- und Damenwäsche,
Cravatten, Galloschen etc.



Künftig in den Apotheken.

Aschenbrödel und der Prinz:

Prinz: Holbe Jungfrau, wach' gütige Fee beschenke dich mit so vielfachen Reizen anmuthiger Schönheit?
Aschenbrödel: Mein Prinz, ihr irret, denn keiner übernatürlichen Kraft verdanke ich die Schönheit, die ihr bewundert; **Crème Grollich** ist die gütige Fee, der ich dieselbe verdanke.

CRÈME GROLICH

entfernt unter Garantie

Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Miteßer, Nasenröthe u.
und erhält den Teint hart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter.

Preis 60 Kr.

SAVON GROLICH

dazu gehörige Seife 40 Kr.

Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grollich, da es werthlose Nach-
ahmungen gibt.

Bei Vorausbezahlung 20 Kr. für Porto erbeten.

Haupt-Depôt bei Johann Grollich,

Droguerie „zum weißen Engel“ in Brunn.

Voranzeige.

Schöne und billige

Grab-Laternen

für Allerheiligen, in reichster Auswahl, vorräthig bei

Max Ott

Eisenhandlung, Pettau, Florianiplatz.